

AUFGABE

**BRAHMS 2. KLAVIERKONZERT
DESASTER UND ERFOLG****DESASTER...**

Die ersten Aufführungen seines 1. Klavierkonzert d-moll op. 15 hatten Johannes Brahms zu Beginn des Jahres 1859 scharfe Verrisse eingebracht. Der Kritiker einer Leipziger Musikzeitschrift etwa attestierte dem Stück eine Oede und Dürre, die wahrhaft trostlos ist. Die Erfindung hat auch an keiner einzigen Stelle etwas Fesselndes und Wohlthuendes; die Gedanken schleichen entweder matt und siechhaft dahin, oder sie bäumen sich in fieberkranker Aufgeregtheit in die Höhe, um desto erschöpfter zusammenzubrechen; ungesund mit einem Worte ist das ganze Empfinden und Erfinden in dem Stücke. (...) Und dieses Würgen und Wühlen, dieses Zerren und Ziehen, dieses Zusammenflicken und wieder Auseinanderreißen von Phrasen und Floskeln muss man über Dreiviertelstunde lang ertragen! Diese ungegornne Masse muss man in sich aufnehmen und muss dabei noch ein Dessert von den schreiendsten Dissonanzen und misslautendsten Klängen überhaupt verschlucken! (...) Zu bemerken ist endlich noch, dass als technischer Klavierspieler Herr Brahms nicht auf der Höhe derjenigen Anforderungen steht, die man heutzutage an einen Konzertspieler zu machen berechtigt ist.

(Aus: Signale für die musikalische Welt. 17/7, Leipzig, 3. Februar 1859, S. 71 f.).

...UND ERFOLG

Das 2. Klavierkonzert B-Dur op. 83 wurde am 9.11.1881 in Budapest uraufgeführt, erneut spielte der Komponist den Solopart. Obwohl das jüngere Klavierkonzert mit etwa 50 Minuten noch länger dauert als das ältere, geriet es auf Anhieb zu einem großen Erfolg. Die Wiener Erstaufführung am 26.12.1881 würdigte Eduard Hanslick mit einer enthusiastischen Rezension:

Was Brahms den Wienerern an den Christbaum gehängt, ist eine Perle der Konzertliteratur. Das B-Dur-Konzert ist in strengerem Sinne, als dies auch von anderen Konzerten behauptet wird, eine große Symphonie mit obligatem Klavier. Es verdient diese Bezeichnung nicht bloß mit Rücksicht auf die ungewöhnliche Anzahl von vier Sätzen (statt der üblichen drei), sondern noch mehr wegen der vollständigen Durchdringung des Orchesters mit der Klavierstimme, welche auf jeden Monolog verzichtet und nur mit wenigen Takten Solo in jedem Satze heraustritt, durchweg als Erster unter Ebenbürtigen. (...)

Ein gesangvolles Violoncell-Solo leitet den dritten Satz, ein Andante in B-Dur, ein; das Klavier gönnt ihm Zeit, sich auszubreiten, und windet dann um so reichlicher die zierlichen Tongirlanden um den Gesang des Orchesters. Das Stück gehört nicht zu jenen grüblerischen, düsteren Andantesätzen Brahms, in deren geheimnisvoller Tiefe uns (mit Schumann zu sprechen) »das Grubenlicht ausgeht«, sondern zu dessen zweiter Art von serenadenhaft lieblichem Charakter.

Der letzte Satz (...) erscheint mir als der Gipfel des Ganzen, jedenfalls wird er es durch die unmittelbarste, hinreißende Wirkung auf das Publikum.

Aus: Hanslick, Eduard (21886): Concerte, Componisten und Virtuosen der letzten fünfzehn Jahre. 1870–1885. Kritiken. Berlin: Allgemeiner Verein für Deutsche Literatur. S. 299–300

AUFGABE

- 1 Erschließt aus der Karikatur den Status, den Hanslick und Brahms im Musikleben ihrer Zeit einnahmen.
- 2 Ihr seid Musikjournalist*in und sollt für die Zeitung eine Kurzkritik liefern. Entscheidet, ob ihr den dritten oder den vierten Satz des 2. Klavierkonzerts von Johannes Brahms besprechen wollt. Hört dann den Satz und schreibt eure kurze Rezension.



Diese Karikatur zeigt Eduard Hanslick (links) und Johannes Brahms (rechts). Sie erschien 1890 in der Satirezeitschrift »Figaro«